

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **58 (1968)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibliographie

Jantzen, Hans: Die Hagia Sophia des Kaisers Justinian in Konstantinopel, Köln 1967. Verlag M. DuMont Schauberg. 113 S. Kart. DM 12,80.

Die Bedeutung der Hagia Sophia, der Staatskirche des Byzantinischen Reiches, kann weder als Vorbild der Architektur noch in ihrer sakralen Strahlkraft überschätzt werden. Die Studie, die Jantzen (1881–1967) vorlegt, geht von der Baugeschichte und den Gebäudeteilen aus, beschreibt das Innere der Kirche zur Zeit ihrer Vollendung mit Ausblicken auf spätere Perioden und verwertet dabei eingehend die beiden zeitgenössischen Würdigungen des Prokopios von Kaisareia sowie des Paulus Silentiarius. – Aus theologischer Sicht bedeutsam ist J.s Darstellung der Funktion der Hagia Sophia als Staatskirche, in der viele – keineswegs alle – Kaiser gekrönt wurden (als erster Constans II. 641). Die Schilderung der dabei einzuhaltenden Zeremonien verdanken wir Kaiser Konstantin VII., Porphyrogennetos (8. Jh.), wobei anzunehmen ist, dass sie sich nur unwesentlich von der Zeit des Baues, also des 6. Jh., unterscheiden. Dabei kommt der Caesaropapismus des Oströmischen Reiches, das Nebeneinander von Kaiser und Patriarch, im Verhalten dieser beiden Partner innerhalb der Kirche und auch in der Anlage der geweihten Räume deutlich zum Ausdruck. – Mit all dem hat J. – unter kritischer Verwertung früherer Arbeiten – eine straff gegliederte, gut lesbare Übersicht für alle die geschaffen, die sich – aus welchem Grunde auch immer – mit der Hagia Sophia beschäftigen möchten.

Bertold Spuler

Atiya, Aziz S(uryal): A History of Christianity, London 1968. Methuen and Co., Ltd. XIV, 486 S. 90 s.

Das vorliegende Werk besitzt zwei grosse Vorteile. Es stammt von einem Gelehrten, der sich seit vielen Jahren eingehend mit dem Gegenstand be-

schäftigt hat und der, Distinguished professor of History (em.) der Universität von Utah, auch die nichtchristliche Umgebung im Vorderen Orient auf genaueste kennt, so dass er alle Voraussetzungen für ein wirkliches Verständnis aller Umstände der Entwicklung des Christentums mitbringt. Zum anderen ist Atiya Kopte: er beurteilt die Vergangenheit der Kirchen, und zwar die der Kopten und Äthiopier, der Jakobiten und Armenier, der Thomas-Christen und endlich der Maroniten, aus innerer Anteilnahme heraus. Von dieser Warte aus kritisiert er, vielfach durchaus mit Recht, manches Unverständnis, manche Verzerrung in der Darstellung des morgenländischen Christentums durch abendländische, gelegentlich konfessionell über Gebühr befangene Autoren. Atiyas Verbundenheit mit seinem Gegenstand zeigt sich auf Schritt und Tritt, selbst hinsichtlich der Nestorianer, der uralten Gegner seines eigenen Bekenntnisses, deren weite Wege bis nach China und Südindien hin er in ihren Einzelheiten ebenso verfolgt wie die räumlich viel mehr begrenzten monophysitischen Kirchen, die sich seit einigen Jahren «nicht chaledonisch-orthodox» nennen. Dabei werden neben einer historischen Übersicht, die bei den Äthiopiern freilich auffällig kurz ist, stets auch die kirchliche Literatur, die Musik, die liturgische Entwicklung, das Mönchtum und sogar die Kunst in eigenen Abschnitten behandelt, die jeweils die Summe der von der Forschung bisher erarbeiteten Kenntnis ziehen und sich in ihrem eleganten Englisch recht gut lesen. Besonders ausführliche Literaturangaben helfen jedem, sich, wenn er will, noch mehr in den Gegenstand zu vertiefen. Das Buch kann ohne Vorbehalt empfohlen werden. – Bei einer gewiss bald notwendigen zweiten Auflage sollten einige Versehen bei Eigennamen und Jahreszahlen ausgemerzt werden.

Bertold Spuler

Bratsiotis, Panagiotis: Von der griechischen Orthodoxie. Würzburg (1966).

Echter-Verlag. 156 S. (Christliche Konfessionen in Selbstdarstellungen, hrsg. von Günter Stachel, Band IV.)

Es ist ein sehr persönliches, von tiefer Überzeugung getragenes, klares und einprägsames Bild der orthodoxen Kirche, das uns hier von einem der bekanntesten griechischen Theologen vorgelegt wird. B. behandelt nach einem knappen geschichtlichen Überblick alle Aspekte des orthodoxen Glaubens im Sinne des offiziellen Bekenntnisses und verschafft dem Leser dabei einen guten Einblick in das Selbstverständnis dieser so geschlossenen Kirche. Er beschreibt das Verhältnis von Kirche und Theologie, von Theologen und Laien sowie die Bedeutung der Kirche für die Nation. Höchst einprägsam ist das Bild, das B. vom Verhältnis der griechischen orthodoxen Kirche zur ökumenischen Bewegung gibt, an der der Verfasser seit Jahrzehnten als kritischer Beobachter mitarbeitet, der sich persönlich offensichtlich mehr zu einem Gespräch mit der römisch-katholischen Kirche hingezogen fühlt. Man spürt über die amtliche Distanz der griechischen Kirche hinaus auch die persönliche Zurückhaltung des Verfassers, dem es auch innerhalb dieser weltweiten Bewegung um die Selbstbehauptung der Orthodoxie, um das klare Zeugnis ihres Dogmas und ihres Glaubens an ihre eigene Vollkommenheit geht. Das alles ist – in einzelnen Sätzen oder in ganzen Abschnitten – von persönlichen, vielfach höchst bemerkenswerten Beobachtungen oder kritischen Anregungen des Verfassers durchwoben: ein Buch, das zu den aufschlussreichsten und klarsten Selbstzeugnissen der Orthodoxie gehört, die ich kenne. – Bei einem Neudruck sollten einige Versehen und Druckfehler, besonders bei Jahreszahlen und Ortsnamen, ausgemerzt werden.

Bertold Spuler

328 S. (Sammlung «Wissenschaft und Gegenwart».) DM 25,- (für Subskribenten: DM 21,-).

Mit ebenso grosser Ausführlichkeit wie die Regierungszeit des Patriarchen Tychon (1917–1921) im ersten Band seines Werkes (vgl. IKZ 1966, S.254) bietet der Verfasser hier die fünf Jahre nach dessen Tode. Sie wurden nach einer kurzen Zwischenregierung des Patriarchatsverwesers, Metropolit Peter von Kruticy, durch den stellvertretenden Patriarchatsverweser, Metropolit Sergius (Stragorodskij) und die Folgen seiner Loyalitätserklärung gegenüber der Räteregierung vom Juli 1927 geprägt. Nach allen Seiten hin stand die Patriarchatskirche im Kampf: einmal gegen die «Kirche der Erneuerer», die damals schon mehr und mehr zurückging; zum anderen gegen die rigoristischen Hierarchen, die sich der Verständigungspolitik des Sergius nicht anschlossen. So kam es zu mehreren besonderen Kirchenbildungen oder wenigstens Parteigungen, die gegenseitig nicht mehr miteinander verkehrten, bis die Regierung eingriff und manche von ihnen zum Verstummen brachte, während der Patriarchatskirche (und damals auch noch den Erneuerern) wenigstens das Leben belassen wurde. Mit viel Verständnis für die ausserordentlich schwierige Lage des Metropoliten Sergius schildert J.C., auf viele erst in den letzten Jahren zugänglich gewordene Urkunden gestützt, dessen Wirken und seine Beurteilung im Innern und ausserhalb des Rätebundes. Hingegen werden die 1930er Jahre mit 1937 als neuem Höhepunkt der Glaubensverfolgungen nur verhältnismässig knapp dargestellt. – Das Buch stellt das Geschehen um den Patriarchenstuhl und die Heilige Synode ganz in den Mittelpunkt der Betrachtung. Von dem Leben der einzelnen Diözesen, der einzelnen Gemeinden, von der Arbeit der Geistlichen und dem Leben in den Klöstern erfährt man kaum etwas. Die Darstellung umschliesst also bei aller Genauigkeit im einzelnen doch nicht die ganze Fülle des kirchlichen Lebens oder, für diese Jahre richtiger gesagt, des kirchlichen Leidens im Rätebund. Hierfür ist – freilich für eine spätere Zeit – die Darstellung von Nikita Struve (vgl. IKZ 1968 S.55f.) viel aufschlussreicher.

Bertold Spuler

Chrysostomus, Johannes: Kirchengeschichte Russlands der neuesten Zeit, II: Das Moskauer Patriarchat ohne Patriarchen 1925–1943, München/Salzburg (1966). Anton Pastet.

Fernau, Friedrich-Wilhelm: Patriarchen am Goldenen Horn. Gegenwart und Tradition des orthodoxen Ostens, Opladen 1967. C.W.Leske Verlag. 184 S. 8 Tafeln. Leinen DM 24,-.

Sorgfältig abgewogen zwischen griechischen und türkischen Aussagen, zwischen den gelegentlich überschäumenden nationalen Ansprüchen der einen oder der anderen Seite ist das solide und sorgfältige Buch des guten Orientkenners F., das die gegenwärtige Lage des Ökumenischen Patriarchen in politischer, national-kultureller, aber auch religiöser Hinsicht schildert. Es beruht nicht nur auf der Durchsicht einer weitschichtigen Literatur (auch in türkischer Sprache), sondern auch auf einem langjährigen Aufenthalt in Konstantinopel ebenso wie in Griechenland und auf Kypern einschliesslich einer genauen Kenntnis der handelnden Personen. Nach einer ziemlich

eingehenden historischen Skizze legt F. dar, unter welchen Umständen sich das Ökumenische Patriarchat über die Wirren in und nach dem Ersten Weltkrieg behauptet, wie es seine Stellung allmählich gefestigt und dann unter dem jetzigen Patriarchen Athenagoras seine herausragende Bedeutung erhalten hat. Sie beruht nicht nur auf seiner überlegenen Ruhe den Türken, aber auch den Griechen gegenüber, sondern ebenso sehr auf der Wahrung seines Rangs im Rahmen der Gesamthodoxie, aber auch als Vorkämpfer weiterer ökumenischer Beziehungen, unter denen die zur römisch-katholischen Kirche und zu Papst Paul VI. immer mehr in den Vordergrund treten. Das Buch, mit sichtlicher innerer Anteilnahme geschrieben, gibt einen guten Überblick über die vielschichtige Problematik um Athenagoras und sollte auch von Theologen nicht übersehen werden.

Bertold Spuler